

# Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin, Druck und Verlag von Rudolf Hoffe in Berlin.

## Großer Sieg bei Metz!

### Die Siegesnachricht.

Viele tausend Gefangene. — Der Kampf dauert fort.

Amtlich wird gemeldet: Unter Führung seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele Tausende von Gefangenen und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870/71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, befeuert von unaufhaltbarem Drang nach vorwärts, folgen dem Feind und setzen den Kampf auch heute fort.

(W. I. W.)

### Brüssel.

Nach dem Erfolg der deutschen Waffen bei Zirkelmont konnte es nicht mehr zweifelhaft sein, daß die Hauptstadt Belgiens ein Ziel unseres Angriffs werden mußte. Ist auch die Eroberung der feindlichen Hauptstadt nicht das Ziel moderner Kriegsführung, sondern die Wiederherstellung der feindlichen Macht, so ist die Besitznahme der Hauptstadt Belgiens doch als ein höchst ansehender Erfolg zu betrachten. Jeder Angriff auf einen so feindlichen Staat soll nach den Regeln der Strategie zur Eroberung des feindlichen Landes führen. Nicht das ganze Land braucht in den Besitz des Angreifers zu gelangen, es genügt oft schon die Behauptung eines Teiles, einer Provinz, einer starken Stellung oder der Landeshauptstadt mit ihrer näheren Umgebung. Ist auch das Gefecht das Hauptmittel zur Vernichtung der feindlichen Streitkräfte, so ist es doch nicht das einzige. Die Einnahme einer wichtigen Stadt bedeutet an sich schon die Verführung feindlicher Kräfte, wenn die eroberte Stadt nicht bloß der Mittelpunkt der Staatsverwaltung, sondern auch der Sitz politischer Körper und Parteien ist.

Das Brüssel in politischer Hinsicht für Belgien bedeutet, braucht nicht erst auseinandergelegt zu werden. Hier genügt es, die militärische Bedeutung hervorzuheben. Brüssel birgt, wie andere große Städte, beträchtliche Vorräte und Hilfsmittel aller Art, auch ist die Stadt der Mittelpunkt des geistigen Lebens und somit des ganzen Landes und, wie die meisten Hauptstädte, der natürliche Knotenpunkt der Hauptverkehrswege. Der Übergang in feindlichen Besitz bedeutet schon deshalb eine Schwächung der belgischen Widerstandskraft und ist vielleicht geeignet, die des ganzen Landes zu beeinflussen. Wir können einen beträchtlichen Einfluß der Hauptstadt auf die Kriegsführung nicht in jedem Fall zugeben. Sehr häufig bedeutet ihre Einnahme nur einen geringen Benehens-Erfolg. Berlins Befreiung durch den Feind im siebenjährigen Kriege blieb ohne Einfluß auf die Gesamtlage. Auch 1806 hatte sie keine entscheidende Wirkung, weil starke Teile der Preußen und Russen noch unbesiegt im Felde standen. An der bevorstehenden Einnahme auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird auch die Einnahme Brüssels nicht durchgreifend mitwirken, aber sie wird ein moralischer Faktor von nicht geringerer Bedeutung sein. Von allen Erfolgen der deutschen Waffen läßt sich die deutsche Befreiung von Lüttich und Brüssel nicht fortlassen, und der Eindruck auf die kriegsführenden, auf die neutralen und noch unentschiedenen Staaten kann von entscheidender Wirkung werden.

Es entsteht nun die Frage: Was werden wir mit Brüssel machen? Die Stadt wird die Bewegungen des deutschen Heeres nicht aufhalten. Sie werden weitergehen nach dem Plan, der unserem Angriff zugrunde liegt, und nach dem Verhalten der französisch-belgischen Armeen. Aber wenn wir mit unserer Kraft einen feindlichen Punkt in die Hand nehmen, so spielen wir ihn nicht wieder herzugeben, und wie wir Lüttich durch Ausbau seiner Werke zu unserer Festung machen wollten, so müssen wir Brüssel zu unserer Festung machen, um den Feind zu hindern, sich zu sichern zu gehen. Warum sollen wir nicht zu ähnlichen Mitteln greifen, wie Napoleon es anwenden ließ, als seine Truppen das wichtige Omburg besetzt hatten. Er ließ es in kurzen mit G. d. w. erden widerstandsfähiger Art versehen und schenkte nicht davor zurück, auch die wohlhabendsten und wohlgenährtesten Hamburger Bürger zum Schutze zu zwingen. Und was gewinnen wir vom abermaligen Standpunkt? Zunächst eine größere Be-

wegungsfreiheit, die für unsere Heere von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Dann die Möglichkeit, ein Kriegsschiff zu besitzen, das der operativen Verwendung eines Millionenheeres überaus günstig ist. Schließlich haben wir eine Hauptquelle der Hilfsmittel des feindlichen Staates in Händen, und dieser Besitz befähigt uns, das französische Eisenbahnnetz durch schwere Kontributionen zu unterbrechen. Auch ermöglicht uns der Besitz Brüssels, wenn wir es als einen Feldstützpunkt ausbauen, eine bessere Beobachtung des feindlichen Antwepens.

Major a. D. E. Morant.

### Die Flucht der Belgier nach Antwerpen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Haag, 20. August.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Einwohner von Zirkelmont und Leuven nach Antwerpen flüchten. Die Stimmung der holländischen Presse nimmt unter dem Druck der Zeitungen ein freundliches Gepräge an. Die belgische Regierung hat zahlreiche Deutsche Aufenthaltserlaubnisse bis zum 1. September erteilt und publiziert die Umstände, die eine Verlängerung der Erlaubnisse erwirken. Diese soll erteilt werden an Deutsche mit belgischen Frauen und in Belgien geborenen Kindern, an deutsche Geistliche, an Gouvernanten und Bediente, die bei belgischen Belgiern leben, und an alle gutgeführten Deutschen die vor Ausbruch des Krieges das Land verlassen hatten in der Absicht, sich hier anzusiedeln.

### Die deutsche Kreuzerflotte am Werk.

Nach einem Notiz Telegramm des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bedrohen unsere deutschen Kriegsschiffe in Ostafrika englische Handelsfahrzeuge. Der deutsche Kreuzer „Guden“ soll ein Schiff von der russischen Freiwilligenflotte genommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf anderen Meeren unsere Kreuzer gegen den feindlichen Handel unternehmungslustig sind.

### Die Ostsee frei von feindlichen Schiffen.

Amtlich wird bekanntgegeben: Die Ostsee frei! Wiederholte Reklamationen unserer Seestreitkräfte bis hinauf zum finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neutralen Schifffahrt droht also auch in der Ostsee förmlich vom finnischen Meerbusen keine Gefahr. (W. I. W.)

### Zwei Ulfleger bei Lyck heruntergeschossen.

(Von unserem Korrespondenten.)

21. Thorn, 19. August.

In der Gegend hinter Riezama gelang es den deutschen Truppen, 46 russische Gendarmen und Polizeibeamte, welche mit der Aushebung von Militärpersonen beschäftigt waren, gefangenzunehmen. Die Leute wurden als Kriegsgefangene hier eingeliefert und eine Nacht im Gefängnis untergebracht. Dann erfolgte ihr Weitertransport nach dem Artillerie-Depot bei unserer Stadt mit Erfolg beschossen. Besondere rühmliche Flugzeug mit Erfolg beschossen. Besondere rühmliche Flugzeug mit Erfolg beschossen. Besondere rühmliche Flugzeug mit Erfolg beschossen.

### Das Telegramm des Fürsten Lichnowsky.

T. W. Es ist in den letzten zwei Wochen über die Londoner Tätigkeit des Fürsten Lichnowsky sehr viel geschrieben worden. Einzelne Blätter haben die ganze Verständigungs- politik — zu der Fürst Lichnowsky nach London entsendet worden war — heftig kritisiert und glauben, nun triumphierend den Beweis erbringen zu können, daß diese Verständigungs-idee höchst richtig gewesen sei. Gegenüber diesen Beschuldigungen, hinter denen man deutlich alte politische und persönliche Abneigungen erkennt, hat es dann naturgemäß auch nicht an der Antwort gefehlt, und so ergab sich aus Lob und Tadel vielfach geführte Diskussion. Diese Erörterungen sind wohl verfehlt, und es wäre vor allem wohl besser, Angriffe bis zu dem Augenblick zu vertagen, wo das Material über die Rolle jedes einzelnen Mitwirkenden in dieser großen Aktion Lücklos vorliegen wird. Sollte sich dann ergeben, daß Fürst Lichnowsky die Ansicht vertreten habe, England werde im Falle eines Krieges nicht an die Seite Frankreichs und Rußlands treten, dann — aber auch nur dann — hätten diejenigen, die ihm Kurzsichtigkeit vorwerfen, recht. Einstweilen scheint es, daß der deutsche Botschafter in London diesen Fehler in der Tat begangen hat. Für theoretische Erörterungen allgemeiner Natur ist jetzt nicht der Moment.

Nun ist gestern in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung das Telegramm vom 1. August veröffentlicht worden, in dem Fürst Lichnowsky dem Reichskanzler mitteilt. Soeben hat mich Sir E. Grey ans Telefon gerufen und mich gefragt, ob ich glaube, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bliebe, in einem deutsch-russischen Kriege wir die Franzosen nicht angreifen. Man hat aus den veröffentlichten Dokumenten dann weiter ersehen, daß der Kaiser noch am gleichen Tage dem englischen König telegraphierte, er sei bereit, falls England die Neutralität Frankreichs garantiere, von einem Angriff auf Frankreich abzusehen und daß der Reichskanzler dem Fürsten Lichnowsky gleichfalls ein zugehöriges Telegramm zugesandt. Dann kamen am nächsten Morgen die telegraphische Antwort des Königs Georg, in der von einem „Mißverständnis“ die Rede war, und das neue Lichnowsky'sche Telegramm, welches besagte, Sir Edward Grey habe seine Anregungen inzwischen als völlig ausichtslos aufgegeben. Im heutigen Morgenblatt haben wir angedeutet, daß die Aneinanderberührung dieser Dokumente natürlich noch nicht den genauen und vollständigen Zusammenhang der Dinge erkennen lasse, und daß die Geschichtsschreiber sich auch um das würden bestimmen müssen, was sich am 31. Juli in London sonst noch ereignet hat. Wir möchten, ohne Partei zu ergreifen, noch einiges hinzufügen, was den Gehörgang der Ereignisse vielleicht verständlicher machen kann.

Sir Edward Grey, der in den Tagen bis zum Aufschluß immer neue, und — die Idee der Botschafterkonferenz zeigte es — nicht gerade immer sehr praktische Ideen vorbrachte, landete am Vormittag des 1. August zu dem Fürsten Lichnowsky einen Vertauensmann. Er bat den deutschen Botschafter durch diese Persönlichkeit, am Nachmittag zu ihm zu kommen, und er ließ ihm sagen, daß er hoffe, ihm Vorschläge machen zu können, welche die Möglichkeit böten, einer Beteiligung Englands am Kriege vorzubeugen. Es entwickelte sich ansehend im Anschluß hieran eine längere Unterredung, und dann folgte das bekannte Telefongespräch. Fürst Lichnowsky berichtete sofort über den gesagten Vorgang nach Berlin und begab sich am Nachmittag zu Sir Edward Grey. Der englische Minister erklärte dem Botschafter nunmehr, er lege das Hauptgewicht auf die belgische Neutralität, und er erörtere sodann den Gedanken, ob nicht das deutsche und das französische Heer sich bewaffnet gegenüberstehen könnten, ohne sich anzugreifen. Auf die Frage des Botschafters, ob er die Zurückhaltung Frankreichs gewährleisten könnte, wurde von Sir Edward Grey keine genügende Auskunft erteilt, der ganze Plan wurde dann von britischer Seite als unausführbar fallen gelassen, und Fürst Lichnowsky teilte das in seinem zweiten, veröffentlichten Telegramm dem Reichskanzler mit.

Daß man von deutscher Seite allgemein sofort auf die erste Anregung Sir Edward Greys eingegangen ist, und daß man in Berlin ohne Jägen diese Anregung aufgegriffen und zustimmend beantwortet hat, zeigt klar, wie sehr man von dem guten Willen erfüllt war, den Krieg mit Frankreich, wenn irgend möglich zu vermeiden und das Entgegenkommen Deutschlands den britischen Wünschen gegenüber darzutun. Wenn hier, wie der König Georg in seiner etwas verlegen klingenden Depesche an den Kaiser sagt, ein „Mißverständnis“

vorlag — und das war wohl höchstens in sehr begrenztem Sinne der Fall — so kann uns dieses „Missverständnis“ nur angenehm sein. Denn es hat die Gelegenheit geboten, die persönliche Bereitwilligkeit Deutschlands für später affermäßig festzustellen.

### Kalender der Erfindungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 21. August.

Die „Daily Mail“ meldet, und der getrigge „Temps“ zitiert ähnliche Meldungen fremder, die nach Kopenhagen geschickt sind, daß in Berlin alle Botsale geschlossen seien und nur noch in der Friedrichstraße elektrisches Licht erlaubt sei. Nachts liege die Stadt in diesem Dunkel. Berlin sei absolut von aller Kultur Europas abgeschnitten. Der Kaiser habe sich zum 20. August in die Sommerresidenz nach Salsburg begeben. Die russische Regierung habe sich bereit erklärt, die russische Botschaft in Berlin nicht anders zu betreiben, als das sie nur Offizielles bringe und gar keine Äußerungen. An anderer Stelle befähigen aber die „Times“ durch eine Ausgabe des Herrn Grover, des Sekretärs der amerikanischen Botschaft, der aus Berlin nach London gekommen ist, daß alle Engländer in Berlin ganz sicher seien und von der Polizei freundlich behandelt würden.

In der Berliner Ausgabe des „New-York Herald“ wird mit großer Entrüstung gemeldet, daß Deutschland dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, verboten haben soll, in telegraphischen Kommunizieren mit seiner Regierung in Washington zu bleiben. Das Blatt schreibt hierüber einen wütenden Artikel. Auf der amerikanischen Botschaft wurde einem unserer Mitarbeiter erklärt, daß die Nachricht des „New-York Herald“ erfunden sei. Die Botschaft lasse in ununterbrochener telegraphischer Verbindung mit ihrer Regierung in Washington.

### Der Eindruck des Japanertricks in Amerika.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 21. August.

Ein amerikanischer Diplomat, der hier durchreiste, äußerte sich: Das Vorgehen Englands und Japans gegen Deutschland ist foul play. Es wird in Amerika wie eine Bombe wirken und einen Aufschrei der Empörung auslösen, daß England die gelbe Waage auf das germanische Reich legt und der Gefahr die Tür öffnet. Man werde in Washington die notwendigen Konsequenzen ziehen müssen.

### Die Vergewaltigung des neutralen Handels durch England.

Die britische Regierung, welche sich ja in Friedenszeiten stets als die autoritative Schlichterin der neutralen Mächte und ihres Handels im Seekriege zu benehmen liebt, hat jetzt die folgende Verordnungen erlassen:

Alle Handelsschiffe neutraler Mächte, welche einen englischen Hafen besuchen und einen neutralen Hafen anlaufen wollen, müssen eine Garantienummer in Höhe des dreifachen Wertes ihrer Ladung hinterlegen. Diese Garantienummer wird erst zurückbezahlt, nachdem der englische Konsul am neutralen Bestimmungsziel die Ankunft des Schiffes bescheinigt hat.

Dieser Bestimmung einen für viele Meeresländer geradezu unentgeltlichen Ertrag auf die neutrale Handelsschiffahrt ausüben muß, liegt auf der Hand. Dazu kommt, daß unter „englischen Häfen“ natürlich auch alle Häfen englischer Kolonien überall auf dem Erdbolle zu verstehen sind.

So geht auch dieses Beispiel wieder, wie gewöhnlich, sobald es sich um einen Krieg handelt, auf die Neutralen zu. Die Neutralen werden vorgetragen Grundfälle ihrer Ehre und Schouung des neutralen Seehandels im Auge vergißt und an die Stelle des Rechtes der Neutralen die Gewalt des Stärkeren setzt.

### Die englische Diktatur in Aegypten.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 21. August.

Die „Politische Korrespondenz“ berichtet: Aegypten wird seit Kriegsausbruch vollständig als englische Provinz behandelt. Durch ein ausgeprägtes Dekret ist verfügt worden, daß ganz Aegypten den Kriegsvorgängen Englands dienbar gemacht werden kann. Den diplomatischen Vertretungen der mit England Krieg führenden Staaten in Kairo wurde der Verkehr mit ihren heimischen Regierungen untersagt.

## Gruß an Hofmannsthal.

Von (Nachdruck verboten.)

Hermann Bahr (Bayreuth).

Ich weiß nur, daß Sie in Wexlau sind, lieber Hugo, doch niemand kann mir sagen, wo. So wird ich Ihnen durch die Zeitung schreiben. Vielleicht weißt der liebe Wind an Ihr Badischer und grüßt Sie schon von mir.

Wir fällt ein, daß wir uns eigentlich niemals näher waren, als da Sie Ihr Jahr bei den Tropenern machten. Erinnern Sie sich noch? Sie hielten mich gern abends ab und wir gingen zusammen und ich weiß noch, wie festlich es mit-oft war, wenn wir im Gedräng immer höher in die Höhe stiegen, über alle Höhen uns verfliegen, und dann mein Bild, zurückkehrend, wieder auf Ihre Uniform fiel: sie passte nicht recht zu den gar nicht uniformen Gedanken. Im Oktober werden's zwanzig Jahre! Seiden ist man „berühmt“ geworden, es hat uns an nichts gefehlt, aber wer wagt zu sagen, daß diese zwanzig Jahre gut für uns waren? Wie lieb sie jetzt plötzlich so blühend geworden in diesen heiligen Augenblick! Es war eine Zeit der Erziehung, der Entfaltung, der Vereinnahmung; jeder ging von anderen weg, jeder fand für sich, nur für sich allein, da traten wir. Jetzt hat es uns wieder zusammengeführt, alle stehen für einander, da haben wir warm. Jeder Deutsche, dabei oder im Feld, trägt jetzt die Uniform. Das ist das ungeheure Glück dieses Augenblicks. Wäre es uns Gott erhalten!

Und nun ist auf einmal auch alles weg, was uns zur Seite treibt. Nun sind wir alle wieder auf der einen großen deutschen Straße. Es ist der alte Weg, den schon das Bündnisgeheimnis ging, und Kämpfens und Weistehens, unsere Mithit und unter deutsches Barock, Klopstock und Herder, Goethe und Schiller, Kant und Fichte, Bach, Beethoven und Wagner. Dann aber hatten wir uns vergangen, auf manchen Pfad ins Vergewaltigt. Jetzt hat uns das große Schicksal wieder auf den rechten Weg gebracht. Das wollen wir uns aber auch bedenken.

Gleichwohl, lieber Freund. Ich weiß, Sie sind froh. Sie fühlen das Glück, dabei zu sein. Es gibt kein größeres. Und das wollen wir uns jetzt merken für alle Zeiten: es gibt, dabei zu sein. Und wollen das festhalten, daß wir historisch immer etwas haben sollen, wobei man sein kann. Dann wären wir am Ziel des deutschen Wegs, und Kämpfens und Weistehens, Herr Walter von der Vogelweide und Hans Sachs, Eckhart und Zauler, Nibelung und Barock, Klopstock und Herder, Goethe und Schiller, Kant und Fichte, Beethoven und Wagner wären erfüllt. Und das hat unsern alten Gesellschaft der große Gott beschied!

## Zwei russische Kreuzer durch russische Minen vernichtet?

Aus Russland eingetroffene Meldungen deutscher Nationalität berichten uns, daß die beiden russischen Kreuzer „Petropawlow“ und „Jurist“ vor Koral auf russische Minen gelaufen seien. Während der „Jurist“ sofort sank, sei dem anderen Kreuzer ein großes Leck gerissen worden; doch habe sich der Kreuzerschiff nach über Wasser zu halten vermocht und liege gegenwärtig mit dem wunden Teil unter Wasser. Die Katastrophe hätten sich am 8. und 9. August ereignet. Der „Jurist“ ist ein von Schichow gebautes Schiff.

## Der Stadthauptmann von Petersburg wegen Spionage erhängt?

Am 11. August wurden in Petersburg alle von dem Stadthauptmann General Wendorfer unterzeichneten Verfügungen und Bekanntmachungen entfernt und von neuen Prospekten überdeckt, die von dem an diesem Tag zum Stadthauptmann ernannten Generalmajor Fürsten Dolbowski unterzeichnet waren.

## Die Lage der Deutschen in Rußland.

Von den Deutschen in den russischen Städten sind, wie uns aber Finnland aus Rußland geflüchtete Deutsche Rußland berichten, ein Teil, nämlich solche, die schon seit Jahren in Rußland anständig waren und dort ihre Geschäfte hatten, unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Viele, darunter aber auch Deutsche, die angenehme Stellungen im wirtschaftlichen Leben bekleideten, sind jedoch nach den nördlichen und östlichen Provinzen des Reiches abgedrängt worden. Nur Olga wurden unter anderem die Deutschen Grafen Soennecken (ein Verwandter des bekannten deutschen Industriellen Soennecken in Bonn), der in Riga eine Feilenfabrik besaß, sowie der Ministerialrat dieser Fabrik Max Weiser nach Orenburg abgeholt. Der Inhaber der Firma Rigaer Bau-Industrie, der Deutsche Karl Meier, wurde nach dem Kaufhaus verbannt, während andere in die Gouvernements von Perm, Wjatska, Wologda usw. verbannt wurden. Sowohl unter den Gewerbetreibenden bekannt geworden ist, haben sich Riga und andere von Deutschen nicht eignet. Nach der „Petersburger Gasette“ wurden am 10. August 54 deutsche Staatsangehörige verhaftet und nach einer Untersuchung nach einem unbekanntem Bezirk abgedrängt. Das Schicksal der Deutschen liegt hauptsächlich in der Hand des Petersburger Gouverneurs Grafen Adlerberg, dessen Gesinnung die Deutschen bisher höchlich behandelt haben.

Unter den in Deutschland von den Behörden zurückgehaltenen russischen Intendanten befindet sich nach einer Meldung der „Petersburger Gasette“ auch der Redaktor des russischen Regierungsblattes, Fürst S. U. Brussow, der sich zur Zeit des Kriegsausbruchs in einem deutschen Aurot aufhielt.

## Russische Lügenpropaganda in Polen.

Ein in Lodz anständig gewesener Deutscher, der von dort nach Deutschland zurückgekehrt ist, berichtet uns, daß einige Tage nach der Mobilmachung, die bereits am 30. Juli für die gesamte russische Armee angeordnet worden war, auch in Lodz die dortigen Deutschen und Oesterreicher, etwa 2000 an der Zahl, verhaftet wurden. Alle Militärdienstleistungen, etwa die Hälfte der Industriellen, wurden in das Innere des Landes geschickt. Unter den Festgenommenen befanden sich aber zahlreiche militärische Wagnern und Tschachen, die die Russen in der irigen Annahme, daß sie nicht gegen Rußland kämpfen würden, freigelassen hatten! Es war ja auch allgemein die Nachricht verbreitet, daß Bayern sich weigere, zu mobilisieren, sowie daß in Öhmen Revolution ausgebrochen sei. Die Verhaftungen, auch die Militärdienstleistungen, wurden in der Bestimmung, verloren nach kurzer Zeit dorthin. Das heißt, daß sie mit allem Personal und Ausrüstung abgemacht. So kam es, daß die eintreffenden Reservisten tagelang in der Stadt herumlungerten, weil niemand da war, der ihre Anmeldungen und Einlieferung erledigte. Schließlich befanden sie Erder, nach Warschau abzuführen. Die große Mehrzahl der Deutschen ist ruhig in Lodz zurückgeblieben. Auch die politische Bevölkerung wehrte sich ruhig. Die durch österreichische Vertriebenen Propagandierungen an die Polen haben fast gar keine Wirkung. Da infolge der zahllosen Wagnernachrichten über russische und französische Siege jedermann in Polen an den Sieg der Russen glaubt, und keiner es wagt, Auffassungsgehalte an den Tag zu legen. Hier liegt also ein Beweis vor, einen wie nachteiligen Einfluß die falschen Lügenpropaganden unserer Gegner haben. Als unser Gewährsmann nach Deutschland kam, war er höchst

erschrocken, zu erfahren, daß alle die in Lodz über deutsche Vertriebenen verbreiteten Nachrichten gänzlich falsch waren. In Kalisz, das halb zerstört ist, hörte er von einem Offizier von dem Vordringen eines preussischen Heeres. Der Mann war an seinen Preusseneinstieg auf russische Soldaten gekommen, die in Kalisz eingedrungen waren. Dort verbarbarisierte er sich auf dem Dachboden und schob von da aus in kurzer Zeit 16 von dem gegen das Haus vorgehenden Russen nieder. Als fast die letzte Patrone verfließen war, beland sich auf der Kante der Russen in respektvoller Ferne. Der tapfere Mann sprang schließlich zu einem Fenster hinaus und brachte sich, durch das Aufschloß des Gartens gebend, in Sicherheit.

## Verteilte Deutsche.

Tonkünstler Fritz Dolge, seit etwa acht Jahren in Riga (Rußland), Stadtheater I. tätig, zuletzt in Duddeln bei Riga, Gartenstraße 4, wohnhaft. Nachrichten erbittet Walter Dolge, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 105.

Engen Eowinson, Architekt, zuletzt Riga, Magardenstraße 2, Wohnung 14. Angaben erbittet an Frau E. Eowinson, Berlin-Gartenfeld, Katharinenstraße 6.

Frau E. Schniebers Wwe. und Max Schniebers, Antwerpen-Verchem, Kempthofstraal 13, Heinrich Schniebers, Antwerpen, Godeviersstraat, Kaufmann im Diamantfabrik, Gerhard Schniebers, Antwerpen, beschäftigt im Magazin Opera, Rue de St. S. Angaben erbittet an G. Weiber, Berlin W. 1, Antwerpener Straße I. II.

Diplom-Ingenieur Ludwig Silberberg, zuletzt bei Mrs. Fischer, 63 Wurz New Road, Bredford, Manchester (England). Angaben erbittet an Max Silberberg, Berlin W. 50, Körnerstraße 24.

Karl Gusebt, letzte Nachricht aus Algier vom 28. Juli. Nachrichten erbittet Gusebt, Berlin-Charlottenburg, Spreckelsstraße 44.

Emil Feischer, Direktor der Kuergergesellschaft in Petersburg. Nachrichten erbittet an R. Feischer, Wien IV, Apfelgasse 2.

Ludwig v. Maritz aus Berlin-Wilmersdorf, Maltschische Straße 35, Professor an der Kriegsakademie zu Berlin, 57 Jahre alt, verheiratet am 4. Juni 1914 nach Wladimir. Oberall bei Dorpat zu seinen Schwager, dem russischen Major Maxim Raschke mit seiner 17jährigen Tochter Ella v. Maritz. Der Vermählte beschäftigt, von Oberpollen auf seinem Bruder, dem Pastor Peter v. Maritz nach Uexküll bei Riga zu sein. Meldungen erbittet an Martin Grimm, Berlin-Friedenau, Gornitzstraße 7.

Jahrgang Gwald Fabian, Berlin-Wilmersdorf, unternehm am 25. Juli von Rotterdam mit dem holländischen Dampfer „Tabana“ eine Mittelmeerreise nach Marseille. Letzte Nachricht am 4. August (Kriegsausbruch) von Kap Rasik, Spanien. Zeit dieser Zeit wird verheiratet. Angaben erbittet über den Verbleib der deutschen Passagiere des „Tabana“ erbittet an Dr. Fabian, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollernstr. 192.

Rechtsanwalt Dr. W. W. W. W., Marktgelehrte; die letzten Nachrichten stammen vom 1. August aus London. Nähere Angaben erbittet Walter Dienstadt, Berlin, Klosterstraße 25.

Julius Förster, zuletzt in Riga, Spreckelsstraße 14. Angaben erbittet an Förster, Berlin, Heben 81.

Kurt Gaminier, bis zum 30. Juli bei der Firma Grafen in A. Stoppel, Marseille, Rue de la République 8, und Ludwig Gaminier, geb. Groth, und Ludwig Gaminier, Marseille, Penion Gricard, Mées des Capucins 35. Nachrichten erbittet an Mola Groth, Berlin-Charlottenburg, Spillstraße 42.

Emil Henkel, Vize, Rue St. Augustin 33, Buchhalter in der Baumwollfabrik von Weis u. Cie. in Reims bei Sille. Mitteilungen erbittet an Hofmeister Gode in Färrenau, Spreckelsstraße, Hofmannstraße 7.

Geminer Karl W. W. W. aus Charlottenburg, zuletzt in Wobal (Rußland), 55 Jahre alt; Angabe erbittet an G. Diefert Berlin-Niederschlesien, Köpenickerstraße 8.

Franz Krüger und Frau Anna geb. Strohmeyer, zuletzt St. Petersburg, Prjabin-Verenot 3. Rue. 28. Nachrichten erbittet Frau M. Langmat, Berlin-Regis, Feldstr. 12. I.

Ernst Siegel, zuletzt aus Witten 4, N. Angeler 6, Kattich. Angaben erbittet an Bruno Galle, Berlin, Wilmersdorf 40.

Kathen Schwarz, Schauspieler, gebürtig Oesterreicher, zuletzt Berlin in Rußland. Angaben erbittet an Heinz Sarnow, Berlin, Grunewaldstraße 60.

Kurt Richter, Korrespondent der Bremer „Weserzeitung“, zuletzt wohnhaft London SW. 2, Villa Road 2. Aufkünfte an Frau Margarete Schmidt, Berlin-Gartenfeld, Halberstädter Straße 7.

Stut nach Hamburg kamen und mit der Ebbe zum Meer hinauf. Nun herrscht eine unendliche Stille. Aber die Lüste ist nicht gesunken... Atmungslos. Die Natur schweigt in stiller Beklemmung. ... schwer wie die traurige Seele.

So sah ich. Da kam ein Mann den Weg herauf. Er ging langsam, mit gebogenem Kopf. Er hatte den Mund im Krühen, schwarz ging ein Schatten vor ihm her.

Er setzte sich auf die Bank, schweigend, ohne zu grinsen, als lähe er mich nicht, stützte die Ellbogen auf die Arme und legte den Kopf auf die zusammengestellten Hände. Er war einfach gefaltet, wie ein Arbeiter am Arbeitstisch, rühr weder Oh noch Krögen. Weiß leuchtete die hohe, hohle Stirn, tiefkam hier glänzte die Augen, die weit offen in die Stille der Nacht hineinleuchteten wie ins Bodenlose, Gewisse.

Minutenlang sahen wir schweigend nebeneinander. Mit einmal sprach er, ohne den Kopf zu wenden, mit lauter, hart fordernder Stimme in die Stille hinein:

„Glauben Sie auch, daß wir einen gerechten Krieg führen?“ Ich fuhr zusammen, so schwer und plöcklich, wie ein Stück Metall, fiel der harte Klang seiner Stimme in die Trübnisheit meiner Seele. Dann sagte ich leise:

„Nein, das glaube ich... weiß Gott!“

Wieder rannen lang, schweigende Minuten. Er sah mit zusammengepreßten Lippen. Dann beugten sich unsere Augen. Ich schaute in eine dunkel brennende Glut. Und auf einer Stirn, hinter der ich eine harte und schmerzhaft Arbeit vollzogen haben mußte. Dann sagte er, und es kam aus den Brunnentiefen seiner Seele:

„Zwanzig Jahre lang habe ich gegen den Krieg gekämpft. Zwanzig Jahre lang habe ich die Augen geschlossen wie das gemeinte Verbrechen. Zwanzig Jahre lang hüthlich gehalten bei dem Gedanken, einmal das Gesetz gegen einen Menschenbruder in die Faust nehmen zu müssen. Nun aber... er sprach langsam, mit drohendem Ernst auf der Stirn... „morgen geht es in diesen Krieg, und bei Gott, ich gehe gern!“

Und hinter dem drohenden Ernst sah ich das wilde, erbitterte, erhebende Kampfgelächel.

„Eine zu grünen stand er auf und verschwand in der Nacht.“

Der Mond lag am Horizont hinter einer schwarzen Wolke. Um ihre Ränder tangte ein weiß fübnerer Funken. In düsterem Glanz frömte die Elbe.

Ich sah immer die hohe, arbeitende Stirn. Hinter wieviel deutschen Timern mag sich schmerzhaft der gleiche Kampf, die

Nun müßt ihr aber doch bald in Warschau sein! Da gehen Sie nur gleich auf unter Konstantin und fragen nach, ob der österreichisch-ungarische Generalkonstall dort ist: Leopold Andrian. Das ist nun auch gerade zwanzig Jahre her, daß Andrian den Worten der Veremittlung schrieb, diese fälsche Versicherung. Er wird Sie schon noch halten, mit ihm bangt, ein Wunsch mit jemand, ein mit vierzig, ein mit fünfzig Jahren, weiter nichts, in jedem aber volle zwanzig Jahre drin, dann wird er der Dichter der drei Wäcker sein, das ist auch ganz genug. Und wenn ihr so vergnügt beisammen seid, und während draußen die Trommeln schlagen, der Pöbel durchs Zimmer stapft und mit seiner heiseren dunklen Stimme Beulebeize declamiert, vergest nicht nicht, ich hei' an euch!

Es geht auch ja so gut, es muß einem ja da doch höchlich viel einfallen, nicht?

Auf Wiedersehen!

## An der Elbe.

Von (Nachdruck verboten.)

Kurt Kähler (Hamburg).

Es war tief in der Nacht.

Ich sah auf einer Bank hoch am Uferstrand. Die hell klingenden Schläge der Uhr auf dem kleinen Turm der alten Kirche von Rendsburg verdröhnen mich aber der stillen Elbe. Neben Jünger, während an anderen Ufern stand der Mond mitten in den weißen Felsen der Höhe und sein Licht lag wie ein Strom von Silberflüssen auf dem breiten Wasser.

Kein dunkles Geheul, kein schwarz qualmender Dampfer schwannte durch die schimmernde Meise des Silbers. Kein Windhauch schloß seine ruhige Flamme von den Tänden aus über die Elbe. Der Rendsburger von Rendsburger hatte kein glänzendes Auge geschlossen. In schwarzem Mischfeld glüht, das weisse der Elbe immer zur dunklen Herde. Wie in der Ferne, wo die Schiffe sich häufen, wo Wasser, Land und Luft zur klaren Nacht ineinander fließen, da war das Meer... da war die kleine, stolze, deutsche Flotte auf dem Feind...

Ist wirklich Krieg?

Man kann es nicht glauben. Krieg ist Egoe... Krieg ist schwerer Trauer. Wo ist die freudlose Stimme, die in diese feierliche, klare Einigkeit das ungeheure Wort hineinruft: Krieg! Krieg!

Ich lausche in die Ferne hinein. Wohlt die Welt? Ist die müde Welt gestorben? Geht vor die Elbe aus des Nachts bedeckt mit Fischwebern, Köpflingchen und Handkämpfern, die mit der





An die Vormünder.

Ein Vorschlag.

Es ist ersichtlich, wenn man sieht, in welchem Umfange jetzt allent-

Da wird es denn auch angezweifelt sein, daß alle diejenigen nach

Die Meldestelle des Roten Kreuzes.

Die Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes

Österreichische Speisung von Arbeitlosen.

Der Magistrat der Stadt Vöcklabruck hat beschlossen, die

Aufruf des Invalidentend.

Der Kampf, den das deutsche Volk gegen halb Europa zu führen

lebenslängliche Mitgliedschaft erworben werden. Als eine einmalige

Die Kaiserin

verweilte heute vormittag im Oberverwaltungsgericht, um die

Gestern nachmittag traf die Prinzessin August Wil-

Gründung einer Kriegsdarlehnskasse in Wilmersdorf.

In der letzten Sitzung der Wilmersdorfer Stadtverordneten-

Die ersten D-Züge nach Ost und West.

Die ersten D-Züge verließen am heutigen Freitag, den 21. August,

Neun Monate Gefängnis wegen unverschämter Gestellung.

Eine Mahnung für Referenten und Landwirtschafter,

Der Gewinner des Karlsruher Kaiserpreises gefasst.

Der bayerische Herrreiter, Leutnant Hellmut Friege, hat

ders, der auf Torg Hill nach hartem Kampf mit 4 Längen

Verhaftete Schachmeister.

Der internationale Schachkongress zu Mannheim wurde bekanntlich

Der Glückwunsch des Heeres und der Marine an Kaiser Franz Josef.

Der Armeoberkommandant Erzherzog Friedrich hat an den Kaiser

Der Kaiser erließ folgendes Antworttelegramm: Der

Abreise der Amerikaner.

Heute vormittag sind zahlreiche Amerikaner, die sich hier auf-

Heute früh um 8 Uhr trafen auf dem Stuttgarter Bahnhof

Zum Tode der Mutter des Fürsten zu Fürstentum

Wetter in Teutoburg. Bei schmalen veränderlichen Winden

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgebung.

